

Zum Schulanfang : 1. Klasse

Autor(en): **Vogel, El.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **43 (1938-1939)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reigen. Was können Erstklässler schon spielen? Sagen sie Gedichtlein auf? — Nein, sie spielten ! Sie spielten sich selbst, *ihr* Leben. Sie brachten Puppen und Puppenwagen mit und spürten manchmal sicher kaum die Bühne — auch dieses Leben wurde zum Spiel.

Vergassen nur die zuschauenden Kinder den Raum in dem sie sassen ? Nein, auch Erwachsene blühten in dieser Welt wie Blumen auf. Kinder spielten ! Sie brachten ihre ganze Hingabe und Freude mit. Zweitklässler, Drittklässler spiegelten die Welt draussen auf ihre besondere Art im Spiel wieder, Fünft- und Sechstklässler brachten schon Selbstgeschaffenes, und von noch älteren Schülern wurde bereits französisch parliert. Man staunte ! Was für Goldquellen liegen doch im Kinde verborgen und kommen zutage, wenn man sie ungehemmt fliessen lässt ! Wenn man ihnen nicht etwas aufzwingt, das über sie hinwegredet, sondern nur mithilft, indem man lauscht und dann formt.

Wachsen lassen ! Wer die Gnade dazu hat ! Diese Bühnenspiele redeten eine deutliche Sprache. Das Schönste war die restlose Hingabe ans Spiel. Nun ist natürlich nicht jeder Lehrer, jede Lehrerin imstande so wie die Darbietenden dieser Jugendbühnenspiele (Elise Vogel, Zürich, Elsa Muschg, Frieda Wahlenmeyer, Rudolf Hägni, Emil Frank, Traugott Vogel, Fritz Brunner) selbst für und mit der Klasse solche Spiele zu erarbeiten (doch vielleicht traut man sich nur nicht, man hat keinen Mut). Aber, ob man sie aus einem Verzeichnis guter Jugend-Theaterstücke herausnimmt, oder ob man sie selber erschafft, die Jugend fragt nicht danach. Sie drängt zum Spiel. Sie muss und will spielen — die Erwachsenen tun es ja auch !

Hoffen wir, dass die Jugendbühnenspiele (die an verschiedenen Tagen wiederholt werden mussten) an der Schweizerischen Landesausstellung vielen zum Wegweiser werden. Den Darbietenden gebührt für ihre Arbeit warmer Dank.

O. M.

AUS DER SCHULSTUBE



ZUM SCHULANFANG

I. KLASSE

Es fragte mich jemand : « Wie fangen Sie nur mit der 1. Klasse an ? — Ja, wie fange ich an ? — Ganz, wie es sich ergibt. — Einmal machte ich es so :

Von der 3. Klasse her steht an der Tafel noch ein Frühlingsbild — auf einer andern Tafel ist ein Kränzchen aus Margriten. Beim Frühlingsbild steht ein Sprüchlein in Druckschrift :

Wie lachen die Himmel,
wie lachen die Erden,
wie freuet sich alles,
wenn's Frühling will werden ! (Volksmund.)

Die Kinder interessieren sich für das Frühlingsbild; vom Sprüchlein sagen sie : « Da hät's Buechstabe. » Ich sage vorläufig nichts vom Sprüchlein, wir sehen uns das Bild an. Doch liess ich das Sprüchlein nicht nur so von ungefähr an der Tafel stehen. Hätte es keines gehabt, so hätte ich wohl eines hingeschrieben. Nicht, dass ich die Kleinen schon von Anfang an mit Lesen plagen möchte, bewahre, das wäre ja ein Unding ! Aber — die Kleinen dürfen sich von Anfang an daran gewöhnen, dass so ein Bild und etwas Geschriebenes oder Gedrucktes dabei sehr gut zusammenpassen — und sobald in ihnen der Wunsch erwacht, die Buchstaben möchten ihnen gedeutet werden, so sollen sie spüren oder ahnen, dass hinter den Buchstaben etwas Lebendiges und Schönes stecken muss :

Wie lachen die Himmel,
wie lachen die Erden . . .

Jedes darf, soweit es reicht, etwas auf dem Bild zeigen.

« Da hät's Geisseblüemli, da hät's Schlüsselblüemli, da hät's . . . es Vögeli — es Stüdeli — Margritli — Schneeglöggli — e Sunne — Würschtli (am Haselnußstrauch.) » — « Wo händ ihr scho Geisseblüemli gfunde ? Wo händ ihr scho Schneeglöggli gseh ? usw. » Jedes weiss etwas.

« Villicht weiss öppen eis scho es Liedli vo der Sunne — ich ha scho so öppis ghört vom Chindergarte her. » (Kindergarten nebenan.) Richtig, sie chönned eis : « Wie lachet die Sunne, wie warm git si scho, und d'Vögel und d'Blüemli, sind alli so froh. » (Kindergarten-Buch.) — Das singen wir, heute und morgen und übermorgen und immer wieder zu Beginn des Tages, bis es alle gut können, und dann erst recht.

Am Nachmittag gehen wir in den Schulgarten und sehen, was da für Blumen sind.

« Ich gsehne es Schlüsselblüemli. »

« Ich gsehne es Veieli (Viönli). »

« Ich gsehne e Tulipane (Tulpe). »

« Ich gsehne e roti Tulipane. »

« Ich gsehne e wyssi Tulipane. »

« Ich gsehne e gäali Tulipane. »

Verslein :

« Mys Gärtli isch scho ganz voll Blüemli,
du chönntisch gar nüt Schöners gseh;
sie glitzed in allne Farbe :
rot, wyss und gäal und blau, juhe ! »

(« Schweiz. Jugendschatz », Gachnang.)

Wir zeigen die Blumen nach den Farben. Im Schulzimmer versuchen wir, das Sprüchlein wieder zu sagen, schliessen die Augen, ob wir alle die Farben noch vor uns sehen.

Tags darauf bringen die Kinder schon Blumen in die Schule : Margritli und Vergissmeinnicht, einen ganzen Strauss Schlüsselblumen. Wir haben schon Schlüsselblumen im Schulzimmer, wo ?

« Im blaue Väsli uf em Klavier hät's Schlüsselblüemli. »

« A der Wandtafle hät's . . .

« Uf em Tisch im Glas hät's . . .

« Uf eme Bild a der Wand hät's . . .

(Die Kinder dürfen die Sachen immer zeigen.) Wir sehen uns das herzige Bildchen näher an. Schlüsselblumen sind auf 7 Stengeln. (Das Zählen kann auch gerade nebenher gehen, wenn es in den Rahmen hineinpasst.) Auf einem Blumenstengel sitzt ein Heugumper und langt mit den Vorderbeinen nach dem Honig, den ein Bienchen bringt.

« Schlüsselblueme sind gääl. » Mir sueched, wo's suscht na öppis Gääls im Schuelzimmer hät. — Auch andere Farben.

« Em Anneli syn Rock isch gääl. »

« Dem Bueb syni Haar sind gääl. » (Brauchen vielleicht den Ausdruck *blond*.)

Oder : Einer steht hervor und sagt : « Ich gsehne-n-öppis Gääls » und sieht dabei etwas an.

Die andern folgen seiner Blickrichtung : « Das isch de säb Öpfel » usw.

Nun richten wir unsere Aufmerksamkeit nach den Geisseblüemli, weil wir sie am besten kennen und sie leicht nachzubilden sind. Wir legen sie mit Erbsen (in den Gärten gibt es so grosse farbige Margriten) und versuchen sie zu zeichnen.

Am Ende der Woche liegt für jedes Kind ein Heft aus Packpapier (städtisches Material für das Arbeitsprinzip) bereit. Ich habe es mit einem Umschlag versehen und einen grossen, länglichen Kreis vorgezeichnet. Darauf können die Kinder nun lustig ihre Margritchen setzen. In die Mitte des Kreises schreibe ich gross : Mein Bilderbuch und den Namen des Kindes. Und jetzt liegt es bereit — das Bilderbuch — zu dem jedes Kind im Laufe der Zeit sein eigenes, ganz besonderes Verhältnis bekommen wird.

Es kommt uns ein Spiel in den Sinn. Kreis : Ein paar Blümchen kauern im Kreis am Boden und schlafen. Kreis geht ringsum und spricht :

« D'Geisseblüemli uf der Wies
schlafed alli lys, ganz lys,
bis si 's Sünneli chunnt go wecke —
O, wie tüend si sich da strecke !

(Blumenkinder erwachen und strecken sich.)

Fescht, ganz fescht der Sunn entgäge
Möchtid halt gern „danke“ säge. »

Mit den Mädchen :

Jetzt bringt eis ('s Vreneli) es Margritlichränzli. Es dörf dermit i d'Mitti vom Chreis, mir laufed lyslig, aber schön z'ringelum, euse Chreis mues sy, wie-n-e schöns Chränzli.

Mir säged e paarmal schön und dütli : « 's Vreneli hät e herzigs Chränzli — 's Vreneli hät e herzigs Chränzli » — (dänn stönd mir still) :

« Stille stah, d'Händ loslah —
Wer dörf jetzt in Chreis yne gah ? »

Vreneli setzt einem das Kränzchen auf, das begibt sich in den Kreis, und das Spiel beginnt von neuem.

Daraus ergibt sich eine neue Spielversart, die wir nach irgendeiner bekannten Melodie singen :

« 's stah es Blüemli uf der Wies,
und mir Chinde laufed lys
z'ringelum, z'ringelum,
namal z'ringelum —

Und jetzt wämmer stille stah,
alli eusi Händ loslah —
Së — wer dörf — së wer dörf
jetzt i d'Mitti gah ? »

So werden die Glieder und die Zungen der Kleinen gelöst — diszipliniert — Freude wird geweckt — Aufmerksamkeit hergestellt — Dinge betrachtet, dargestellt — man rutscht ins Lernen hinein — man weiss nicht wie.
El. Vogel, Zürich.

VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

Jonas Fränkel: *Gottfried Kellers politische Sendung*. Verlag Oprecht, Zürich.

Prof. Fränkel, der Herausgeber der Gesamtausgabe der Werke Gottfried Kellers, schenkt uns hier ein Büchlein, das in die Hand jedes Schweizer Lehrers und jedes Schweizer Erziehers gehört. Vor die Fragen: Gibt es eine schweizerische Nationalität? Gibt es eine schweizerische Geisteskultur? sah sich schon Gottfried Keller gestellt. Er erlebt seine Gegenwart, das Werden des Bundesstaates, und sieht von dort aus mit solcher Bewusstheit, mit so hellsichtiger Klarheit, dass er uns Heutigen als wahrer Dichterprophet den Weg des Schweizers zu weisen berufen ist. An Hand der politischen Dichtung Kellers zeigt Fränkel, wie der Schweizer Dichter im deutschen Geistesleben verankert war, wie er sich von der deutschen Wirklichkeit abkehrte, wie er ein engnationales Schrifttum und den Schwindel von Rasse und Blut verwarf. Er wertet die Kantone als Kulturzellen hoch, als Reichtum in der Vielheit; er sieht die Gefahr der Uniformierung und Verknechtung durch Verkehr und Industrie; er glaubt an die Demokratie und sieht doch scharf die Gefahren, die ihr durch die Verwirrung der Parteien drohen.

Fränkels Büchlein ist ein feiner und vornehmer Beitrag zur geistigen Landesverteidigung. Gerne möchten wir seitenlang zitieren; da der Raum uns dazu fehlt, wünschen wir dem Büchlein weitestgehende Verbreitung; denn es ist im besten Sinne ein Erziehungsbuch.
Mü.

Übungsbuch zur Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische. Zum Gebrauch an obersten Klassen der Mittelschulen und an Universitäten. Herausgegeben von Otto Funke. Verlag A. Francke AG., Bern.

Nichts schärft den Sinn für eigene und fremde Sprache so wie Übersetzungen. Das vorliegende Bändchen bringt eine vorzügliche Auswahl von Texten, die zum Teil aus dem Englischen übertragen, zum andern Teil deutscher Herkunft sind. Sie werden den sprachlich interessierten Schüler in hohem Masse anregen, förmlich herausfordern können.
Mü.

Manuel de français. Méthode pratique à l'usage des gymnases, par Hans Hoesli. Livre premier: *Chez nous*, illustriert von den Herren Hans Bühler und Otto Schott, sowie Fräulein Margrit Wagen, herausgegeben vom Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Baselstadt im Mai 1938.

Nach den gleichen methodischen Grundsätzen aufgebaut wie die « *Eléments de langue française* » desselben Verfassers, bietet dieses neue Lehrbuch mehr und interessanteren Stoff und enthält ausser den Lesestücken viele gute Übungen. Die Grammatik ist, wie es die gymnasialen Bedürfnisse erfordern, systematisch aufgebaut. Nach jedem Kapitel sind einige « *Lectures facultatives* » eingefügt und am Schluss des Buches eine Menge oft etwas schwere deutsche Übersetzungen, ausserdem Gedichte und Liederlein.

Gewiss werden an die Schüler ziemlich hohe Anforderungen gestellt, aber es lässt sich sehr gut mit diesem Buche arbeiten, und die Kinder haben Freude daran. Ein zweiter Band soll im Frühjahr 1940 erscheinen.
E. B.

Konrad Zeller: « *Neubau der Mittelschule*. » Gedanken zur Reform der Lehrerbildung. Erziehung und Schule, Band 4. Zwingli-Verlag, Zürich.

In klarer, vorbildlich prägnanter Form zeichnet Seminardirektor Zeller die drei Aufgaben der Mittelschule: Allgemeinbildung, Vorbereitung auf den Beruf und eigentliche Bildung. Er prüft jedes Fach auf dessen wirklich bildenden Kräfte. Von da aus beleuchtet er die heutige Mittelschule, deren Vorliebe zur Stoffanhäufung und deren träge Unlust zu echter Bildung. Er zeigt die Unmöglichkeit grundsätzlicher Reformen an